

Der Wormsgau

ZEITSCHRIFT DES ALTERTUMSVEREINS, DER DIREKTION DER STADT. SAMMLUNGEN
DER DIREKTION DER STADTBIBLIOTHEK UND DES STADTARCHIVS ZU WORMS

ERSTER BAND

APRIL 1932

HEFT 9

Worms und die Kurpfalz

Umriffe

einer historischen Beurteilung der geopolitischen Lage der Stadt Worms¹

Von Friedrich H. Mert

Mainz – Worms – Speyer

Ausgangspunkt dieser Darstellung bildet die horizontale Dreigliederung unseres Oberrheingebietes in den drei Bistümern und drei Hauptstädten Mainz, Worms und Speyer. Wir übergehen daher die Zeit, in der der Wormsgau als größter Gau eine besondere Rolle spielte und Worms als Mittelpunkt dieses Gaues seine mythische Heldenzeit erlebte, die unvergeßlich in der Erinnerung der Menschheit fortlebt. Wir übergehen auch die Zeit der römischen Herrschaft, wo Mainz die beiden Nachbarn überflügeln konnte.

Die genannte Dreigliederung Mainz, Worms, Speyer, die ursprünglich auf das Nebeneinanderwohnen dreier Volksstämme zurückgeht, hat sich so stark durchgesetzt, daß sie ein Jahrtausend hindurch unbestritten bestehen und selbst den vielen politischen Veränderungen des Landes trotzen konnte. Die Landschaft brachte bis ins 17. Jahrhundert von sich aus weithin keine irgendwie konkurrierende Siedlung zu Stande, die für diese in 40 Kilometer Abstand entstandenen Hauptstädte eine Beeinträchtigung hätte bilden können.

In dieser Dreigliederung ist die horizontale Bedeutung begründet, in der sich die Kraft dieser Städte auswirkte. Während die vertikale, dem Rheinstrom entlang greifende Machtentfaltung schon nach 20 Kilometer Entfernung in die Zone der Nachbarstadt geriet, blieb in der Horizontale das Land auf große Entfernungen offen.

Die Dreigliederung Mainz, Worms, Speyer bezeichnet die starke Verklammerung der beiden Rheinufer, die sich bei der Teilung des Reiches Karls des Großen behaupten konnte und die bis zum heutigen Tag jeden Versuch, den Rhein zur Grenze zu machen, zum Scheitern brachte. Der Rhein ist keine Grenze, sondern die mächtige Lebensader, die mitten durch dieses Land strömt.

Bistum Worms

Während die älteste deutsche Landeinteilung nach Gauen bisher in ihren Grenzen nicht genau erforscht werden konnte², bietet die daran sich anschließende kirchliche Einteilung nach Diözesen ein deutlicheres Bild der alten Gliederung.

¹ In meiner Darstellung des auswärtigen Besitzes der Wormser Geistlichkeit im 18. Jahrhundert (Wormsgau, Heft 6, S. 178 ff.) wurde bereits die landschaftliche Rolle von Worms angedeutet. Im Verlauf der Forschungen ergab sich ein Bild des Lebensraumes der Stadt Worms, das deutlicher, als es bisher dargestellt wurde, die geopolitische Lage von Worms erkennen ließ. Im Jahre 1929 habe ich die Grundzüge dieser Erkenntnisse in einem Vortrag „Die Zukunft der Stadt Worms“ der Öffentlichkeit mitgeteilt. Obwohl es sich nur um „Umriffe“ eines Bildes handelt, dessen Einzelheiten erst im Laufe langwieriger und vielfältiger Forschungen herausgearbeitet werden können, so erscheint das darin angechnittene Problem doch als so wichtig, daß eine Veröffentlichung schon jetzt gerechtfertigt ist. Ja, sie erscheint geradezu als Pflicht in einer Krisenzeit, wo alle Kräfte zusammenhelfen müssen, um der Stadt zu nützen, und wo der Historiker berufen ist, seine Erkenntnisse zu einer Beurteilung der Lage der Stadt beizusteuern und die Erörterung lebenswichtiger Fragen anzuregen und zu fördern.

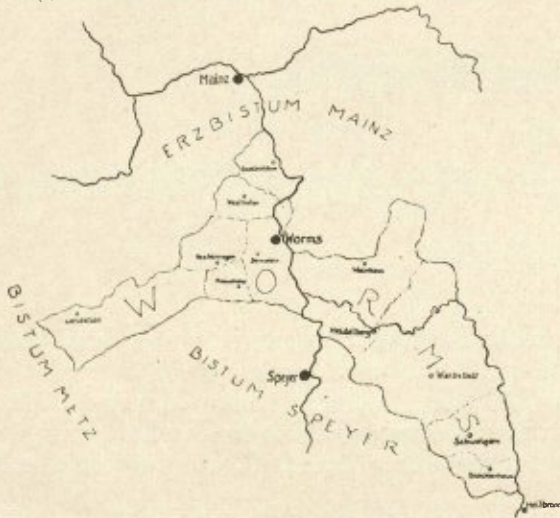
² Vgl. den Aufsatz von A. Gernsheim im 6. Heft des „Wormsgau“ S. 173 ff.

In dem Bistum Worms sehen wir die alte Horizontale deutlich ausgeprägt. Es hat auf den ersten Blick eine absonderliche Form. Es erscheint wie erdrückt zwischen Mainz und Speyer. In der Tat müßten gewaltfame Einschnitte erfolgt sein, ehe diese Grenzziehung, die erst in dem Synodale von 1496 uns zugänglich ist, sich festlegte. Nur undeutlich können wir, ehe besondere Forschungen uns besser unterrichten, von dem kirchlichen Bistum auf die alten politischen Machtverhältnisse einen Rückschluß ziehen.

Der alte Wormsgau umfaßte ein größeres Gebiet als das Bistum und scheint auch die angrenzenden kleineren Gaue, den Nahegau linksrheinisch und den Lobden- und Craichgau rechtsrheinisch

BISTUM WORMS

Nach H. Oberhard, Die Diözese Worms im Jahr des 15. Jhdts. (Mainz, 1870)



machtpolitisch beeinflußt zu haben. Innerhalb dieses Landes sehen wir zahlreiche Gebiete durch Landfchenkungen in den Besitz der Wormser Kirche kommen. Um die Jahrtausendwende vermochte der Bischof den salischen Gaugrafen aus der Stadt zu verdrängen und die Grafenrechte an sich zu bringen. Diese und andere Beobachtungen geben uns das Recht, das Bistum Worms schlechthin als den Lebensraum der alten Stadt Worms anzusprechen und es als Grundlage dieser Betrachtungen zu nehmen.

Dieses Bistum umschließt die Landschaft vom Donnersberg zum Neckar. Linksrheinisch gehört zu ihm das südliche Rheinhessen (der heutige Kreis Worms, ein Teil der Kreise Alzey und Oppenheim), die nördliche Pfalz bis über Kaiserslautern hinaus nach Landstuhl und bis zu der Grenze des Bistums Metz. Rechtsrheinisch umfaßt es das Land am Neckar mit Weinheim, Mannheim, Heidelberg, Wimpfen bis in die Gegend von Heilbronn. Heidelberg, Ladenburg, Neuleiningen, Dirmstein

und Stein waren Burgen des Bischofs von Worms. Wimpfen und Kaiserslautern waren Wormser Stifte, Heidelberg die Wormser Universität, als deren Kanzler der Dompropst von Worms zuständig war.

Dieses Land vom Donnersberg zum Neckar, wie es in der kirchlichen Einteilung des Bistums Worms erscheint, ist ursprünglich auch als ein einheitliches politisches Gebiet zu denken, als dessen Mittelpunkt und Hauptstadt Worms seine größte Blütezeit erlebte.

Aufteilung des Wormser Landes und Entstehung der Kurpfalz

Die zunehmende Erstarkung der geistlichen Fürsten ging Hand in Hand mit der immer betonteren Selbstherrlichkeit auch der weltlichen hohen Staatsbeamten: eine Entwicklung, die sich im Anfang des 12. Jahrhunderts allgemein durchsetzte und zur Bildung zahlreicher kleiner Landeshoheiten führte. So entstanden damals im alten Wormser Land die Graffschaft Leiningen, der das Gebiet um Dürkheim, Grünstadt, Altleiningen, Heidesheim und sogar Guntersblum gehörte; die Herrschaft Bolanden am Donnersberg bei Kirchheim-Bolanden; die Herrschaften Hohenfels und Falkenstein am Donnersberg; die Rauhgraffschaft an der Alsenz und bei Oppenheim; die Herrschaft Stauff bei Ramsen und Göllheim und andere, besonders aber die Pfalzgraffschaft, die den Besitz der salischen Erbgüter, also des Hauptteiles des alten Wormsgaues, an sich riß. Nur ganz kleine Teile dieses Gebietes konnte Barbarossa noch für das Reich retten, das sog. Reichsland, in dessen Mitte er die Burg Lautern, das spätere Kaiserslautern, errichtete. Das ganze Land vom Donnersberg zum Neckar wird zu einer bunten Karte zahlloser Herrschaftsgebiete. Der Bischof wird in seiner weltlichen Zuständigkeit auf ein kleines Territorium beschränkt. Die Stadt begründet ihre eigene Hoheit als freie Stadt des Reiches in einem nur die Ausdehnung der Stadtgemarkung umfassenden Gebiet und sucht durch eine großzügige Bündnispolitik einen Ausgleich zu schaffen.

Trotz aller Schikanen, die die einzelnen Herren gegeneinander führten, hatte diese Entwicklung keine katastrophale Folge für Worms, da alle die neuen Hoheitsgebiete so klein waren, daß sie kein neues politisches und wirtschaftliches Zentrum zu erzeugen vermochten. Vielmehr gravitierten alle diese kleinen Teile ihrerseits wieder nach dem Rhein und den alten Hauptstädten, wo sie ihre Höfe besaßen und wo schließlich auch diese zerriffene Vielheit ihren alten Mittelpunkt bewahrte.

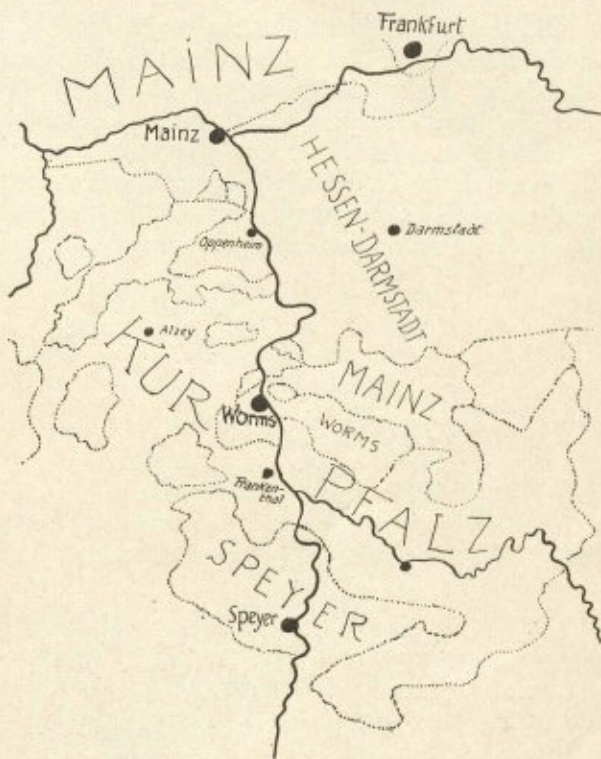
Eine Gefahr entstand aber in dem Augenblick, wo sich innerhalb des alten Landes die überragende Bedeutung der Kurpfalz auszuwirken begann.

Diese Gefahr wurde um so größer, je mehr die in Bischof und Stadt gespaltene hauptstädtliche Herrschaft sich in gegenseitigem Kampf aufrieb. Fast drei Jahrhunderte zehrte dieser Kampf an der Lebenskraft von Worms, bis ein Waffenstillstand eintrat. Erst um 1800 ist dieser Machtkampf durch die Auslöschung der beiden Parteien beendet worden.

Die Folge dieses unentschiedenen Ringens war eine immer zunehmende Schwächung der beiden Mächte, die große Mittel für ihren Kampf aufwenden mußten. Der Bischof geriet in große Schuldverpflichtungen und verpfändete ein Stück feines Landes um das andere, ohne es wieder einlösen zu können. Der Hauptnutznießler war der Pfalzgraf. Auch die Stadt mußte schließlich ihre Zuflucht bei dem Pfalzgrafen suchen und einen Schutzvertrag mit ihm abschließen.

Stadt und Bistum Worms wurden immer fühlbarer eingeschlossen von dem großen Herrschaftsgebiet der Kurpfalz, dessen Oberämter immer mehr aufblühten und eine Konkurrenz für die Stadt heraufführten, besonders die nahe bei Worms gelegenen kurpfälzischen Amtstädte Frankenthal, Alzey und Oppenheim.

Diese Kurpfalz umfaßte schließlich den Hauptteil des alten Wormser Landes vom Donnersberg zum Neckar. Sie ist die Nachfolgerin des alten Wormsgaus und Bistums Worms. An der Stelle der alten Wormser Bischofsburg in Heidelberg, die verpfändet war und nicht mehr eingelöst werden konnte, erstand als sichtbares Symbol der neuen Herrschaft die Residenz der Pfalzgrafen.



Worms, Hauptstadt der Kurpfalz?

In dieser recht bedrohlichen Situation sehen wir Worms, als mit dem dreißigjährigen Krieg ein jahrelanges Unglück über Deutschland hereinbrach und mit der Kraft des Reiches auch die Kraft der Einzelglieder verbrauchte.

Der Pfalzgraf Karl Ludwig war einer der ersten, der nach dem Friedensschluß sich aufraffte und sich anschickte, sein Land, das Paradies der Vergangenheit, den Wonnegau, wieder in glücklichere Verhältnisse zu führen. Mit einem bewundernswerten Weitblick betrieb er die wirtschaftliche und kulturelle Entfaltung seines Landes. Die konfessionellen und zünftigen Schranken riß er beherzt nieder und schuf ein freiheitliches Land, das schnell zu Ansehen und Wohlstand kam. In diesem grandiosen Werk der Erneuerung der Kurpfalz fehlte ihm eine geeignete Hauptstadt. Am 8. Februar 1659³ schickte er eine Gefandtschaft nach Worms „wegen Translation seiner Residenz und Universität an die Reichsstadt Worms“. Er sehe mit großem Schmerz, wie die Stadt in ihrer Verschuldung so tief bedrückt sei, daß sie ihre Zahlungsunfähigkeit habe erklären müssen. Er sehe die Verwüstungen der Stadt, die einst eine der herrlichsten gewesen sei, und er biete sich an, sie wieder in ihre volle Blüte zurückzuführen. Er wolle seine Residenz mit allen Ämtern nach Worms legen und jährlich mindestens ein halbes Jahr in der Stadt verbleiben. Er wolle die Universität nach Worms verlegen, „welche beede jetzt ernannte Mittel genug sein werden, die außer Mittel gekommene arme Bürger wieder zum vorigen Flor zu bringen“. Zum besonderen Schutz wolle er nach Süden seine Stadt Frankenthal besetzen und nach Norden eine Zitadelle am Rhein bei Worms errichten.

Gewiß, der Pfalzgraf hatte ein politisches Interesse an einer solchen Lösung. Schon seine Vorgänger hatten sich bemüht, die Verpflichtungen der Stadt Worms zu benutzen, um sich die Stadt nicht nur dienstbar zu machen, sondern um sie unter ihre Herrschaft zu bringen. Aber diesem Plan lag doch letzten Endes das Bestreben zu Grund, dem alten Wormser Land, der jetzigen Kurpfalz, wieder die

³ Abgedruckt in dem Wormser Gymnasialprogramm 1852.

alte Hauptstadt zu geben und hierdurch die Entwicklung abzurunden. Es war die natürliche Lösung, den alten Mittelpunkt des Landes, der jetzt außerhalb des neuen Machtgebietes lag, wieder in seine Rolle einzusetzen. Das bedeutete für Worms die Rückkehr in seine alte Stellung: eine letzte Chance, die gefährdete und schon halb verlorene Bedeutung wiederzugewinnen durch die Eingliederung in die Kurpfalz, die das Erbe der Gaugrafen und Bischöfe von Worms angetreten hatte.

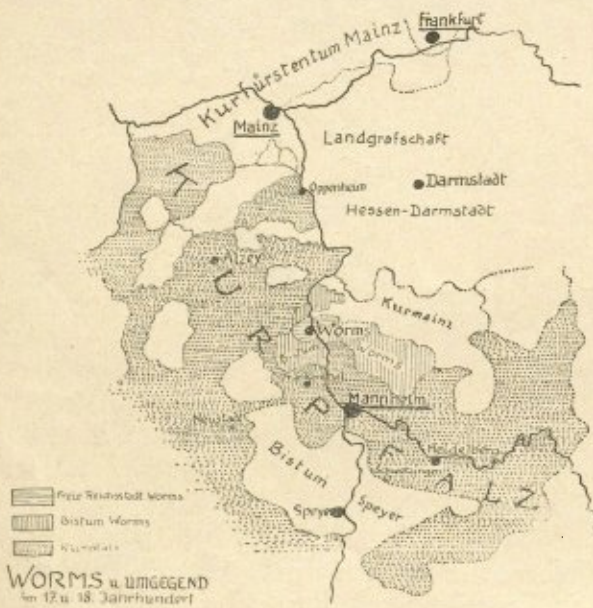
Die neue Hauptstadt Mannheim

Die Wormser lehnten das Anfinnen des Pfalzgrafen ab. Sie waren „freie“, selbstgeführte Reichsstadt, obwohl das Reich ihnen nicht helfen konnte. Sie mußten Rücksicht nehmen auf eiferfüchtige Nachbarn. Sie waren gekettet an ihre Privilegien, die sie für ewig hielten. Sie waren gebunden an ihre Zunfttradition und sahen in der Gewerbefreiheit der Kurpfalz den Ruin ihres Wohlstandes. Die Stadt hatte vor allem konfessionelle Hemmungen, da sie lutherisch, der Pfalzgraf aber reformiert war und sogar Gewissensfreiheit proklamierte. So blieb Worms im Gezüpp seiner Tradition hängen und wagte nicht den großen Sprung ins Freie. Der Bischof protestierte natürlich heftig. Neben dem Kurfürsten wäre er bedeutungslos geworden. Er hätte seinen Platz dem Kurfürsten überlassen müssen, wie er ja auch sein Land ihm hatte überlassen müssen.

Nach dieser Ablehnung beschloß der Kurfürst, die unweit von Worms gelegene, erst vor kurzem gegründete Siedlung Mannheim an der Neckarmündung zu seiner Hauptstadt zu machen, obwohl der Stadtdirektor von Mannheim meinte, es sei eine bedenkliche Sache, aus einer Sandwüste, wie dieser Neckarmündung, eine Stadt zu machen, wo so viele bereits gebaute Städte ringsum schon vorhanden seien.

Von diesem Augenblick an war das Spiel für Worms verloren. Mannheim trat das Erbe der Stadt Worms als des Mittelpunktes der Landschaft zwischen Donnersberg und Neckartal an.

Als Spielball in den Händen der Pfalzgrafen und ein wenig auch der Bischöfe von Worms (den Bischofsitz hatten im 18. Jahrhundert die Kurfürsten von Mainz oder Trier inne, für die die freie Reichsstadt nicht viel bedeutete) verträumte Worms das 18. Jahrhundert. Die alten Ratsherren und ehrfamen



Zunftmeister schritten im Vollbewußtsein ihrer Würde durch ihr Jahrhundert und merkten kaum, daß sie weit hinter ihrer Zeit zurückgeblieben waren. Es war ein bitteres Erwachen, als die Stürme der französischen Revolution sie unsanft aus ihrer Beschaulichkeit weckten und eine Wirklichkeit zeigten, in der die Kostüme der Vergangenheit keinen Wert mehr hatten.

Es ist eine müßige Frage, was aus Worms geworden wäre, wenn es im Jahr 1659 zur Hauptstadt der Kurpfalz geworden wäre. Die Zerstörung von 1689 hätte genau so grausam und verheerend gewütet. Aber der Wiederaufbau wäre in ganz anderen und größeren Formen vor sich gegangen. Schloß, Theater und Akademie, Universität und Hafen hätten der Stadt eine Bedeutung verliehen, die sich auch in der französischen Revolution durchgesetzt hätte. Worms wäre wohl Hauptstadt eines Departements oder wenigstens eines Arrondissements geworden und alle weiteren Anordnungen hätten diese Stadt respektieren müssen. Die Grenzen wären anders gezogen worden – so aber brauchte niemand auf Worms Rücksicht nehmen. Die Zeit schritt über die alte Metropole des Wormsgaues hinweg, ohne sie zu beachten.

Aufteilung der Kurpfalz

In der Franzosenzeit wurde das Land vom Donnersberg zum Neckar mitten entzwei geschnitten. Zum ersten und einzigen Mal in der Wormser Geschichte wurde der Rhein Grenze. Das linke Rheinufer kam zu Frankreich. Der ganze Rheinbogen von Bingen über Mainz nach Worms und weiter südlich bis Speyer und Germersheim wurde zu dem Departement Donnersberg zusammengeschlossen. Es wurden vier Unterpräfekturen gebildet: Mainz, Kaiserslautern, Zweibrücken und Speyer. Worms bedeutete nichts mehr.

Im Jahr 1814 war dieses Zwischenspiel zu Ende. Das linke Rheinufer wurde wieder deutsch und das Departement Donnersberg einer österreichisch-bayrischen Administration unterstellt, die zuerst in Kreuznach, dann in Worms ihren Sitz hatte. Da es sich nur um ein Provisorium handelte, hatte diese Verwaltungseinteilung keinerlei nachhaltige Bedeutung. Durch einen Staatsvertrag kam im Jahre 1816 der nördliche Teil dieses Departements mit der Stadt Worms zu Hessen, der südliche zu Bayern. Die neue Grenze zwischen beiden Hoheitsgebieten durchschnitten aufs neue das alte Kurpfälzer Land. Worms geriet in eine Ecke des Hessenlandes und wurde aus seinem alten landschaftlichen Zusammenhang herausgerissen.

Dagegen wurde wieder der Weg über den Rhein frei. Auf beiden Ufern lag nun hessisches Hoheitsgebiet. Aber der freigewordene Weg ging nicht in das alte Wormser Land am Neckar, das durch die neue badische Grenze verriegelt wurde, sondern nach – Darmstadt. Worms mußte sich begnügen, das nächstgelegene rechtsrheinische Land zu erreichen und mit dem Rest vorlieb nehmen, den das nahegelegene Darmstadt übrig ließ. Immerhin lag in dieser Rheinüberbrückung ein positiver Gewinn, der auch sichtbar in Erscheinung trat, als Hessen hier vor der pfälzischen und badischen Grenze die Rheinbrücken baute.

Dem übrigen Teil der alten Kurpfalz war es nicht besser ergangen. Zwischen der bayrischen Pfalz und dem rechtsrheinischen Teil der alten Kurpfalz blieb der Rhein Grenze mit allen Nachteilen, die eine solche Abtrennung eines zusammengehörigen Landes mit sich bringen mußte. Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom Jahr 1803 kam die rechtsrheinische Kurpfalz zu Baden, mit dem sie nicht mehr zu tun hatte, als der linksrheinische Teil mit Hessen. Die Hauptstadt Mannheim geriet in eine äußerste Ecke Badens, das in Karlsruhe bereits seine Hauptstadt hatte. Auch Mannheim verlor seinen Rang und mußte einen zähen Kampf um seine hauptstädtische Bedeutung aufnehmen.

So sehen wir nach der Umwälzung um 1800 eine völlige Aufteilung des alten Wormser und späteren kurpfälzischen Landes. Mainz hatte als Provinzialhauptstadt einen gewissen Ersatz gefunden, ebenso Speyer als Kreishauptstadt der bayrischen Pfalz. Nur die Mitte der alten dreigliederten Landschaft war auseinandergerissen. Baden, Bayern und Hessen teilten sich in das Land, das seitdem nach entgegengesetzten Richtungen auseinandergehalten wurde und das doch nach einem neuen Zusammenschluß hinstreben mußte.

Das rheinhessische Worms

Um 1800 war Worms wieder an den Ausgangspunkt seiner Entwicklung zurückgeworfen. Durch die Beseitigung der beiden Träger der alten Stadt, des Bistums und der eigenen Landeshoheit, war die Voraussetzung des städtischen Lebens gefallen. Worms wurde wieder zu einem Dorf, das sich von dem Ertrag des Ackerbaues ernährte. Im Schatten des Domes weideten die Schafe zwischen den verfallenden Ruinen der Vorstädte.

Die neue Ordnung der Dinge hatte das Gute, daß sie sich über alles Erwarten hinaus als beständig erwies und daß die zunehmende Beruhigung und Befriedung des von so viel Krieg und Kriegsfolgen seit Generationen heimgefuhten Landes es



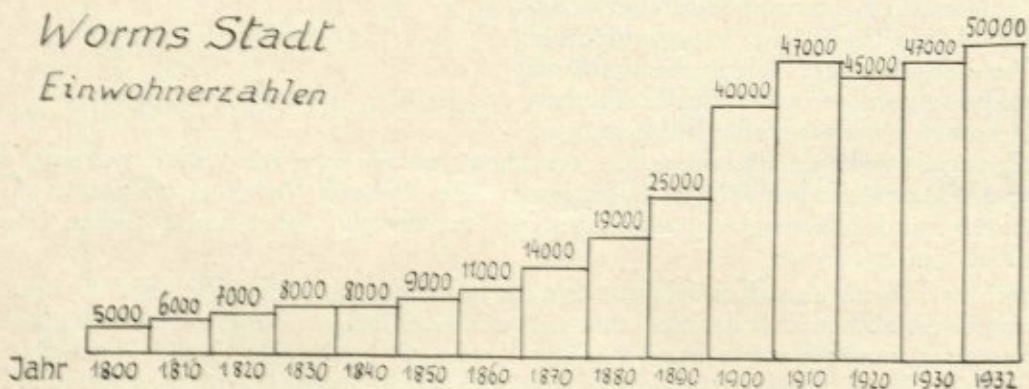
DEPARTEMENT DONNERSBERG und anrenzende Länder



ermöglichte, einen geordneten Wiederaufbau durchzuführen. Die fruchtbare Landschaft konnte wieder ihre Kraft entfalten und den weiteren Niedergang von Worms aufhalten. Günstig war, daß Hessen die kleine Stadt an der Pfalzgrenze zur Kreisstadt machte und, wenn auch nicht gerade begünstigte, so doch stützte und förderte, um an ihr einen gewissen Stützpunkt zu besitzen.

So blieb Worms zuguterletzt doch eine kleine Stadt und konnte ungefähr die Kraft entwickeln, die sich aus dem fruchtbaren Hinterland ergab, so etwa, wie heute noch Alzey dank feiner Lage ein gewisses städtisches Leben erhalten kann. Nach menschlichem Ermessen wäre Worms nie mehr über diese Bedeutung eines Mittelpunktes und Marktes einer kleinen Landschaft hinausgekommen, wenn nicht etwas eingetreten wäre, was der Stadt über diese natürliche Bedeutung hinaus eine Eigenkraft verliehen hätte, die fast unabhängig von der Landschaft nun ein ganz neues Stadtwesen heranzubilden: die großen Unternehmungen des Handels und der Industrie. Die tatkräftigen und zielbewußten Männer, die die Wormser Lederindustrie und andere Industrien und Handelsunternehmungen gründeten, ausbauten und zu Großunternehmungen entwickelten, waren es, die das Angeficht der Stadt erneuerten und ihr einen neuen Auftrieb gaben.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte Worms den entscheidenden Schritt zur Stadt ausführen mit allen Konsequenzen, die sich aus einer solchen Entwicklung ergaben.



Die Bevölkerungsbewegung gibt uns einen Hinweis zur Beurteilung der Folgen dieser Entwicklung. Wir sehen, daß Worms bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur der allgemeinen zunehmenden Prosperität folgt, die sich allenthalben zeigte und nichts Auffallendes hatte. Von da an macht sich aber ein über die Norm hinausgehendes Anwachsen der Bevölkerung bemerkbar, das sich im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts zu einer sprunghaften Zunahme der Bevölkerung verstärkt. Mehr als alle anderen Städte Hessens wächst Worms. Es nimmt jährlich um rund 1000 Einwohner zu und erreicht um 1910 eine Einwohnerzahl, die das Zehnfache von 1800, das Fünffache von 1850 und das Doppelte von 1890 darstellt. Dann hat dieser Aufstieg ein Ende und geht nur im langsamen Tempo der allgemeinen Zunahme weiter. In diesem Jahr 1932 wurde erst die Grenze der 50 000 überschritten.

Der Landkreis Worms zeigt dieselbe steigende Entwicklung, die im allgemeinen eine Folge des zunehmenden Wohlstandes darstellt, die aber darüber hinausgeht durch den Überschuß an Kraft, der nun von der Stadt auf das Land zurückströmt. Insbesondere sind es die in der Nähe der Stadt gelegenen Ortschaften, die einen starken Zuwachs verzeichnen können. Etwa ein Drittel der in Worms beschäftigten Arbeitnehmer wohnt außerhalb des Stadtbezirks in den nahen Ortschaften.

Inzwischen war aber etwas geschehen, was der Stadt Worms eine neue Anziehungskraft verlieh: die enge Verwurzelung der Wormser Wirtschaftsführer mit der Stadt, die Führung dieser Entwicklung durch alteingesessene Bürgerfamilien führte in einem nicht genug zu rühmenden Idealismus dazu, daß der Stadt wieder das zurückgegeben wurde, was sie im Lauf des letzten Jahrhunderts völlig verloren hatte: ihre Seele, ihre eigene städtische Kultur.

Zuerst war es die Erinnerung an die Vergangenheit, die wieder lebendig wurde. Der Stadt wurde gleichsam das Gedächtnis zurückgegeben, als die Dokumente ihrer Geschichte wieder gesichert und geordnet im Stadtarchiv standen und als die wissenschaftliche Bearbeitung dieses großen Materials die ganze Fülle eines Stadtschicksals enthüllte, wie es größer nicht viele andere Städte aufzeigen können. Auch die Errichtung des Lutherdenkmals, als die monumentale Verherrlichung eines der säkularen Ereignisse auf Wormser Boden, gehört in diese Reihe.

Es folgte, begünstigt durch die rege Bautätigkeit und Kanalisationsarbeiten, die Periode der großen Ausgrabungen und der Gründung des Museums. Neben das schriftlich überlieferte Wissen trat die beredte Sprache von unzähligen Funden, die der Wormser Boden birgt und deren Auffindung und Ordnung die Belege für die vieltausendjährige Vergangenheit der Stadt beibrachte. So begab sich mitten im Werden des neuen Worms eine Auferstehung des alten, großen, hauptstädtischen Worms, dessen nun sorgsam behütete Reste in einem großen Museum gesammelt wurden, das sich einen Ruf in aller Welt erringen konnte.

Als neuer Ausdruck wiedergewonnenen Stadtbewußtseins erstand das Theater, das Spiel- und Festhaus, das bahnbrechend in die Entwicklung des deutschen Theaters eingreifen konnte. Wenn auch der große Plan der Wormser Bürger, der auf die Schaffung eines neuen Volksschauspiels hinausging, schließlich aufgegeben wurde, so blieb dieser Theaterbau doch von entscheidender Bedeutung für die städtische Kultur, auch nachdem die Gastspielbühne eingeführt war.

In derselben Zeit begann ein Werk heranzuwachsen, das berufen war, der Stadt einen geistigen Mittelpunkt zu verschaffen: die Stadtbibliothek, die sich bald neben die großen Bibliotheken der Nachbarstädte stellen konnte. In ihr hat die Stadt das große Sammel- und Vermittlungsinstitut des Geisteslebens erhalten.

Es folgte die Stiftung des Cornelianums, des großen Repräsentationshauses der Stadt, das die Herrlichkeit zerstörter bürgerlicher Machtbauten erneuerte und in seinem künstlerischem Schmuck das Andenken an die mythische Heldenzeit der Nibelungen und Siegfrieds aufleben ließ.

Und als sei noch eine Lücke in dieser Reihe wahrhaft großer Kulturtaten geblieben, so hat schließlich die Stiftung „Kunsthau Heylshof“ diese Lücke geschlossen mit der öffentlichen Erschließung der großen Kunstsammlung des Freiherrn C. W. Heyl zu Herrnsheim: Eine Kunstsammlung, die viel zu groß ist für eine mittlere Industriestadt, die aber wundervoll sich einfügt in das Erwachen der alten Kulturstätte Worms.

Die Stadt hat nicht nur ihr Angesicht erneuert durch die neuen Villen und Palais der Großindustriellen und durch die städtische Ausgestaltung der Straßen und Anlagen – sie hat über jeden privaten Charakter hinaus ihre ganze allgemeine städtische Kultur zurückerhalten. Nicht von einer noch so hervorragend angelegten Kanalisation und Kläranlage, nicht von Wasserleitung und Straßenbahn, von Schlachthof und Gas- und Elektrizitätswerken, nicht von Krankenhäusern und Schulen und Amtsgebäuden allein gewinnt eine Stadt Ruf und Ansehen und städtische Bedeutung. Letzten Endes sind es die Einrichtungen des geistigen Lebens, die den Gradmesser für die Bedeutung der Stadt bilden.

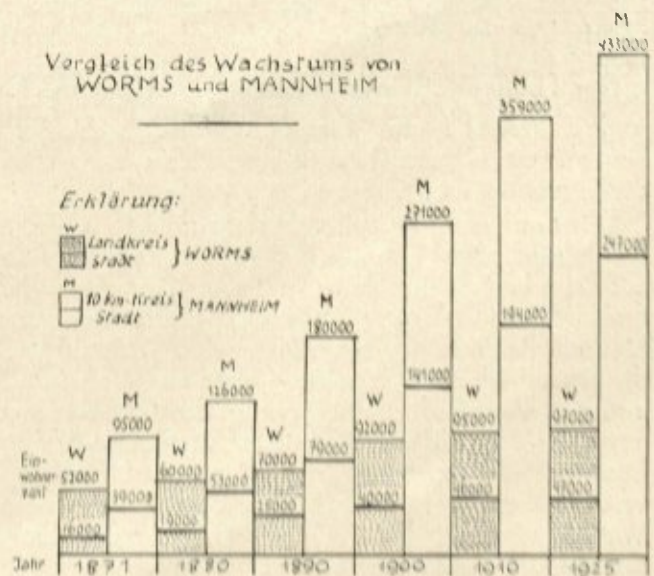
Mit Dankbarkeit gedenken wir der Männer, die der Stadt ihre Kulturbedeutung zurückgaben. Ihre Tat verpflichtet uns, alles daran zu setzen, dieses Erbe zu bewahren und auszuwerten. Der Lohn liegt in der gesteigerten Anziehungskraft, die die Stadt auszuüben vermag und die sich schließlich auch zu einer Stärkung der materiellen Grundlagen der Stadt auswirkt.

So ist das rheinhessische Worms wieder zu einer in ihrem städtischen Charakter voll zur Ausbildung gelangten Stadt geworden. Es wäre alles gut, wenn nicht in unmittelbarer Nachbarschaft die alte Konkurrenz Mannheims ungeheuer groß aufgewachsen wäre.

Jenseits der hessischen Grenze

Die nebenstehende Tabelle zeigt einen Vergleich des Wachstums der Stadt und des Kreises Worms mit dem Wachstum der Stadt Mannheim und der Großsiedlung Mannheim-Ludwigshafen, d. h. eines Gebietes von zehn Kilometer Radius um das Rathaus von Mannheim.

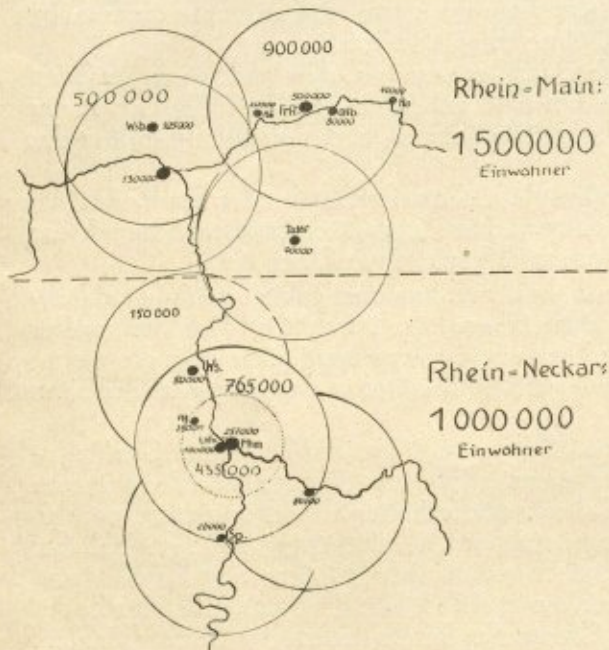
Wir sehen, daß in der Zeit von 1871 bis 1925 die Stadt Worms um das Dreifache, der Kreis um zwei Fünftel gewachsen ist, daß beide zusammen ihre Einwohnerzahl von 50000 auf 100000 verdoppelt haben. Mannheim aber konnte trotz der denkbar ungünstigsten politischen Lage seine Einwohnerzahl in der gleichen Zeit um das Achtfache steigern, zusammen mit dem Kreis fast um das Fünffache. Dazu kommt, daß in Worms der Zuwachs



nach der Jahrtausendwende fast aufhörte, während Mannheims Wachstum ohne jede fühlbare Abchwächung anhielt und in jedem Jahrzehnt einen Einwohnerzuwachs verzeichnet, der die Gesamtbevölkerung der Stadt Worms übertrifft.

Lassen wir die heutige politische Grenzziehung außer Betracht, so ergibt sich ein ganz neues Bild der Kraftverteilung in dem alten Gebiet der Städte Mainz-Worms-Speyer. Die Dreigliederung ist zu einer Zweiteilung in Rhein-Maingebiet und Rhein-Neckargebiet geworden.

Im Rhein-Maingebiet führt Frankfurt mit einer halben Million Einwohnern in seinem Stadtgebiet, umgeben im 20 Kilometer-Radius von weiteren 400 000 Einwohnern, so daß Groß-Frankfurt mit 900 000 Einwohnern in Ansatz zu bringen ist. Um dieses Zentrum liegen in ungefähr gleicher Entfernung die Städte Wiesbaden, Mainz und Darmstadt. (Offenbach hat seine Verschmelzung mit Frankfurt schon fast vollzogen.) Diese drei Städte werden sich vielleicht neben Frankfurt behaupten können, wahrscheinlich aber nur in einer gewissen Einordnung in den großen rhein-mainischen Städtekreis.



Neben diesem Rhein-Mainkreis mit seinen anderthalb Millionen Einwohnern tritt der Rhein-Neckarkreis mit 1 Million Einwohnern. Er ist stark genug, um die Schaffung eines eigenen Wirtschafts- und Kulturkreises mit Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Mannheim hat den Kampf in aller Form eröffnet. Es steht dazu unter dem Druck des verlorenen Elsass, wo als neue und scharfe Konkurrenz Straßburg auftaucht. (Ich darf hier einfügen, da es noch nicht allgemein empfunden wird: von Worms aus ist die französische Grenze nur um ein paar Kilometer weiter entfernt, als die Entfernung von Worms nach Frankfurt beträgt. Mannheim liegt näher an der französischen Grenze, als an Frankfurt: so sehr ist unser Land Grenzland geworden mit allen Konsequenzen.)

Diese Betrachtung zeigt uns, wie die heutige politische Grenzziehung überholt ist durch die Entwicklung, die sich nicht um die Landesgrenzen kümmerte, sondern nach eigenen Gesetzen aufwuchs und letzten Endes uralte Erfahrungen erneuerte.

Zertrenntes Land

Seit 115 Jahren ist man mit bestem Willen bemüht, die alte Richtung des Wormser Landes vom Donnersberg zum Neckar umzulenken nach Norden und Nordosten, nach Mainz und Darmstadt, also in Gebiete, die längst verteilt sind und die für Worms keinen Lebensraum bieten können. Das hessische Interesse an Worms mußte sich im wesentlichen auf die Abrundung des Landes und die Schaffung bequemer Rheinübergänge richten. Der Mittelpunkt von Hessen liegt nach dem Main zu in dem Dreieck Mainz-Darmstadt-Offenbach oder deutlicher gesagt etwa in Frankfurt, das durch eine pikante Grenzziehung als preussische Stadt mitten in Hessen liegt und garnicht weiß, wie es mit dieser unmöglichen Grenze fertig werden soll.

Wir können heute ruhig feststellen, daß die Beziehungen von Worms zu Darmstadt kaum über die politische Verbindung einer Provinzstadt zur Landeshauptstadt hinausgediehen sind. Es sei hier mit Dankbarkeit des Verhältnisses gedacht, das zwischen dem hessischen Landestheater in Darmstadt und der Stadt Worms besteht und das feinerzeit ganz in der Absicht einer innigeren kulturellen Verbindung der beiden Städte durch den Willen des Großherzogs ins Leben getreten ist. Wir sehen die Darmstädter Gäste gern – aber aus diesen und anderen Verbindungen ist noch keine Nähe zwischen Darmstadt und Worms erwachsen. Wir kennen uns gegenseitig noch genau so wenig, wie anno 1816. Der Darmstädter sieht Hessen größer und Worms kleiner, als sie in Wirklichkeit sind. Das liegt nicht an einem Mangel an gutem Willen. Das liegt vielmehr daran, daß beide Städte zu verschiedenen Gebieten gehören. Darmstadt ist nach Norden und Osten, Worms nach Süden und Westen orientiert. Die Lösung von 1816 war nicht geeignet, eine dauernde und ersprießliche Umorientierung herbeizuführen.

Mainz hat noch die alte traditionelle Dreigliederung im Gedächtnis. Worms ist sein Konkurrent, den es gerne in sein Machtgebiet einfangen möchte. Es ist Provinzialhauptstadt und überragt auch an Einwohnerzahl die Stadt Worms. Aber trotz vielfältiger Beziehungen ist das Verhältnis Mainz-Worms nach wie vor nur das alte, freundschaftliche, etwas eiferfüchtige, etwas konkurrierende Verhältnis zweier ganz eigenartiger Gemeinwesen. Darüber hinaus hat sich nichts entwickelt. Wir sind nebeneinander weitergewachsen und bei Oppenheim fängt Mainz an, wie vor tausend Jahren. Noch heute kennen Wormser und Mainzer einander nur dem Namen nach und respektieren sich mit wechselseitigem Abwägen, wer der bessere sei.

Anders ist unser Verhältnis zu dem Land um den Donnersberg. Trotz der Pfalzgrenze, die eine energische Trennung zwischen bayrischem und hessischem Land sein will und bei jeder Gelegenheit als solche sich dokumentiert: trotz aller Hemmungen, die diese Grenze aufrichtet, ist nicht nur die nördliche und westliche Pfalz heute noch nach Worms orientiert, sondern auch Worms selbst sieht hier sein eigentliches, mit ihm verwachsenes Hinterland.

Und drüben überm Rhein ist es nicht der Nordosten und Darmstadt, wohin der Wormser denkt, sondern die alte Richtung zum Neckar – das Land, das er Stück um Stück dem mächtigen Mannheim überlassen muß, das er aber mit aller Zähigkeit halten möchte.

Mannheim selbst wurde durch die hessische und pfälzische Grenze vor seinen Toren und durch die abseitige Lage innerhalb Badens stark gehemmt und mußte sich in zäher Arbeit aus eigener Kraft emporarbeiten.

Unterdessen hatte Worms im Schutz der hessischen Grenze eine gewisse Schonzeit, in der es nicht direkt von Mannheim beeinträchtigt wurde. Solange diese Grenze intakt war, lag darin eine gewisse Sicherheit für Worms. Heute aber, wo die wirtschaftliche Entwicklung die politische überholt hat und wo durch den Fortfall der Hoheitsrechte der Landesfürsten die schwerwiegende dynastische Bedeutung der Landesbegrenzung ausgeschaltet ist, tritt das kurpfälzische Problem, das Problem des zertrennten Landes wieder mit aller Macht auf. >

Neue Kurpfalz?

Was sich in der badisch-pfälzisch-hessischen Länderecke unter der Führung Mannheims ankündigt, ist die neue Verwirklichung des alten Wormsgau- und Kurpfalzgedankens: der Zusammenschluß des Landes vom Donnersberg zum Neckar. Die Lösung dieser Frage ist in die größere Aufgabe der Neugliederung des Reiches einbegriffen. Ob und wie sie einmal kommen wird, kann heute nicht gesagt werden. Wir sehen nur das Problem, aber noch nicht den Weg, der zu einer Lösung führen könnte.

Über die politischen Grenzen hinaus zeichnet sich jedoch schon heute deutlich das Bild der Rhein-Neckarstädtegruppe ab, deren Mittelpunkt Mannheim-Ludwigshafen ist. Um dieses Zentrum liegen „die alten vornehmen Kulturstädte“, wie sie in der Denkschrift der Stadt Mannheim genannt werden: Heidelberg, Speyer und Worms. In gleicher Entfernung von Mannheim gelegen bilden sie die alten Wahrzeichen und Träger des pfälzischen Schicksals. In Heidelberg, Speyer und Worms stehen die großen Schatzkammern der alten Kultur: die Museen, Bibliotheken und Archive, die mit denen Mannheims wetteifern und die Symbole der alten Macht: Schloß und Universität in Heidelberg und die gewaltigen Kaiserdome in Speyer und Worms.

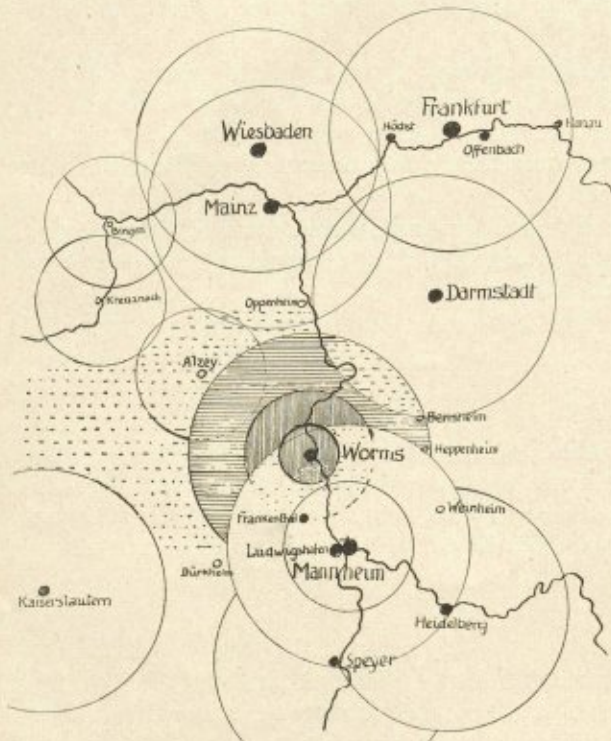
Heidelberg verdankt seine heutige Stadtbedeutung seiner Universität und der Schönheit seiner Landschaft. Es wird getragen von der Fürsorge des Landes Baden, dem die großen Kulturinstitute gehören. Darüber hinaus entwickelt die Stadt ihren Reichtum. Ströme von Fremden kommen durch diese Stadt in das Rhein-Neckarland.

Speyer verdankt seine heutige Bedeutung seiner Rolle als Provinzialhauptstadt. Seine Kulturgüter werden gepflegt durch das Land Bayern, das die städtische Initiative entlastet.

Worms hat nur sich selbst und seinen gepriesenen Namen. Seine Kraft beruht auf seiner Industrie und seinem Handel, weit über die Bedeutung der gleichen Faktoren in Heidelberg und Speyer hinaus. Worms kann von sich sagen, was Mannheim von sich rühmt: es ist aus eigener Kraft wieder zu einer Stadt geworden. Die Stadt der Bürger, die jahrhundertlang aus eigener Kraft führend war, wird als Bürgerstadt in die Zukunft gehen. Sie hat den härteren Kampf, weil sie ganz auf sich angewiesen ist.

So zeichnet sich heute ein reizvolles Bild des Rhein-Neckarstädtekränzes ab: an Stelle der absoluten Vormachtstellung Mannheims hat sich durch den im Schutz der Landesgrenzen neu erblühten Kranz der alten Städte eine Gliederung vollzogen, die nicht nur eine reiche und fruchtbare Lösung der gemeinsamen Zukunftsaufgabe ermöglicht, sondern die schon heute in dem Austausch kultureller Werte das ganze Rhein-Neckarland zu befruchten und zu fördern vermag.

Zu den badisch-pfälzischen Städten Mannheim und Heidelberg und den bayrisch-pfälzischen Städten Ludwigshafen und Speyer tritt die hessisch-pfälzische Stadt Worms. Es ist die Absicht dieses Aufsatzes, die historische Grundlage für diese auf den ersten Blick überraschende Zusammenfassung zu geben und hierdurch über die landeshoheitliche Trennung der Nachbarstädte hinaus die schickfalverbundene Gemeinschaft zu kennzeichnen.



Der Wormser Kreis

Die nebenstehende Karte zeigt wieder die 20 Kilometer-Kreise um die Städte zur Kennzeichnung der direkten Einflußgebiete. Mannheim-Ludwigshafen als die überragende Städtegruppe kann ihren Kreis fast restlos ausfüllen. Für Worms bleibt nur der Teil übrig, der außerhalb dieses Kreises liegt. Es bleibt für Worms ein nach Westen orientierter Halbkreis übrig (durch Schraffierung gekennzeichnet), in dem einschließlich der Stadt Worms etwa 150 000 Einwohner anfällig sind.

Das ist der eigentliche Wormser Kreis, der über den heutigen politischen Kreis hinausreicht, und der den wiedergewonnenen Rest des alten Wormser Landes bezeichnet. Es handelt sich hierbei zunächst um das Stadtgebiet selbst und ein etwa 5 Kilometer tiefes Gebiet, das unbedingt zu Worms gehört. Freilich liegt dieser kleine Kreis einschließlich der Stadt selbst im Kraftfeld der Stadt Mannheim, vermag aber so viel Eigenkraft zu entwickeln, daß es dieser Anziehung nicht verfällt, sondern sein Eigenleben zu bewahren in der Lage ist.

Darüber hinaus bleibt für Worms nur die Richtung nach Westen und Norden offen. Im Süden und Osten bilden Frankenthal und Lampertheim den Schauplatz des Wettstreites zwischen Mannheim und Worms. Rechtsrheinisch bleibt der Stadt Worms noch ein schmaler Streifen zwischen Darmstadt und Mannheim im Ried, der in der Richtung Bensheim verläuft und bis in den Odenwald vordringt. Hier ist noch altes Wormser Land für Worms geblieben, dessen Erhaltung freilich nicht leicht sein wird.

Linksrheinisch bleibt nach Norden die alte Konkurrenz von Mainz, die etwa in Oppenheim zur Entscheidung drängt. Nach Süden liegt das übermächtige Mannheim-Ludwigshafen. Offen bleibt nur das alte Wormser Land zum Donnersberg, das als eigentliches Hinterland und landschaftliches Kulturgebiet von Worms zu bezeichnen ist. Wir kreuzen hierbei Alzey, das selbst keine Einflußsphäre besitzt, aber als ganzes wieder nach dem Rhein und Worms hinweist. Wir kreuzen aber hier auch die pfälzische Grenze, die den Hauptteil dieses Landstriches von Worms abtrennt. Hier liegt die Problematik des Wormser Kreises. Nehmen wir das ganze Gebiet, das für Worms heute und in Zukunft als Lebensraum der Stadt angesprochen und erhalten werden kann, zusammen, so ergibt sich eine Bevölkerungsziffer von rund 200 000 Einwohnern, also immerhin ein beträchtlicher Teil der Gesamteinwohnerzahl des Rhein-Neckarlandes.

Hierin liegt die große Aufgabe für Worms in Gegenwart und Zukunft eingeschlossen. Sie ist so groß und vielseitig, daß sie geeignet ist, den aktuellen Fragen der Stadtpolitik eine besondere Bedeutung zu geben. Es würde jedoch die Aufgabe des Historikers überschreiten, wenn hier Fragen erörtert würden, die den politischen Faktoren zustehen. Die Absicht dieser Darlegung ist vielmehr nur die, den Beitrag der geschichtlichen Forschung zu der Beurteilung höchst aktueller Fragen anzubieten. Der Sinn dieses Beitrages liegt in der Erkenntnis der geopolitischen Verbindung der Stadt Worms mit dem Land vom Donnersberg zum Neckar und in der Feststellung, daß Worms die weitere Entwicklung nicht zu befürchten braucht, daß es vielmehr bei geeignetem Einsatz seiner wirtschaftlichen und kulturellen Kraft sich in völlig selbständiger Eigenart und Lebensentfaltung in die Gruppe der Städte einfügen kann, die sich in die Herrschaft über das alte Wormser Land teilen.

Und follte eines Tages die Verbindung mit Mannheim den Charakter des Nachbarortsverkehrs annehmen — dieser Tag wird kommen, wie er für Heidelberg, Weinheim und Dürkheim gekommen ist — so ist auch diese Annäherung an das Kraftzentrum nicht zu fürchten. Worms ist über die Grenze hinausgekommen, wo eine Stadt zur Vorstadt degradiert werden kann. Nein, das ganze heiß pulierende Leben eines zusammengehörigen großen Wirtschafts- und Kulturgebietes wird auch Worms einen neuen Auftrieb verleihen können.

Es wäre letzten Endes die Rückkehr der Stadt in ihr eigentliches Bereich — nicht mehr als Hauptstadt, wohl aber als mütterliche Heimat und kostbares Glied der Städtegruppe, die das Erbe des alten Worms angetreten hat.



Der Lebensraum der Stadt Worms

Um die Städte Mainz, Darmstadt und Mannheim - Ludwigshafen sind Kreise mit dem Radius von 20 Kilometer gezogen. Sie schneiden den Lebensraum der Stadt Worms und engen ihn auf drei Seiten ein. Den Rest der Wormser Landschaft bezeichnen die im Abstand von 5 Kilometer um den Mittelpunkt Worms gezogenen Kreise, die nur noch außerhalb des Einflußgebietes der benachbarten Großstädte zur Geltung kommen können. Die im Lebensraum der Stadt Worms bestehenden Landesgrenzen sind besonders hervorgehoben, um die Problematik des zertrennten Landes zu veranschaulichen.